



LANDESARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG

GENERALLANDESARCHIV KARLSRUHE

 Arbeitskreis Landeskunde / Landesgeschichte Karlsruhe

GLEICHE RECHTE FÜR ALLE?

200 JAHRE JÜDISCHE RELIGIONSGEMEINSCHAFT IN BADEN

– Schülerarbeitsblätter zur Ausstellung –

Didaktische Vorbemerkungen für die begleitende Lehrkraft

Die Ausstellung „Gleiche Rechte für alle? 200 Jahre jüdische Religionsgemeinschaft in Baden“ des Landesarchivs Baden-Württemberg erinnert an das Jahr 1809, als das Großherzogtum Baden als erster deutscher Staat die jüdische Religionsgemeinschaft auf Dauer anerkannte. Mit dem Edikt von 1809 wurden die „Judenschaft des Großherzogthums“ zum „eigenen konstitutionsmäßig angenommenen Religionsteil unserer Lande“ und der „Oberrat der Israeliten Badens“ mit Sitz in Karlsruhe geschaffen.

Exponate, Hörstationen und Filmdokumente zeichnen anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der „Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden“ die Geschichte der Juden in diesem Raum in einem großen Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart nach. Hierbei wechseln Innen- und Außensichten einander ab. Deutlich wird, welchen Beitrag die jüdische Bevölkerung zur Entwicklung Badens leistete, und der lange Kampf um die bürgerliche Gleichstellung der Juden – auch und gerade gegen antisemitische Angriffe und Diffamierungen – wird dokumentiert. Die Entrechtung, Verfolgung und Ermordung jüdischer Bürgerinnen und Bürger während der NS-Diktatur stellt die Frage nach Verantwortung und Widerstand. Die Schilderung des jüdischen Lebens nach 1945 berichtet schließlich vom mühsamen „Aufbau nach dem Untergang“.

Die vorliegenden „Schülerarbeitsblätter“ sind auf die Ausstellung zugeschnitten und ermöglichen eine selbstständige Erarbeitung der Ausstellungsinhalte durch Schülerinnen und Schüler der oberen Mittelstufe und Oberstufe. Die Gesamtschülergruppe wird hierzu nach einer kurzen Einführung in die Ausstellung durch die Lehrkraft auf neun Kleingruppen (bzw. Zweierteams) aufgeteilt. Diese erarbeiten je einen Teilbereich der Ausstellung. Anschließend präsentiert jede Untergruppe als Expertengruppe beim Gang der Gesamtschülergruppe durch die Ausstellung „ihre“ Station.

Organisatorische Hinweise

- Der **Eintritt** zur Ausstellung ist für Schulklassen **frei**. Melden Sie den Besuch Ihrer Klasse / Ihres Kurses aber bitte immer (also auch, wenn Sie mittels der Arbeitsblätter die Ausstellung selbst erschließen) unter der Telefonnummer **0721/926-4060** an. Wünschen Sie eine **Führung**, kann diese zum Preis von 40.- € gleichfalls unter der Telefonnummer 0721/926-4060 gebucht werden.
- Die Einzelgruppen benötigen nach der Einweisung durch die Lehrerin bzw. den Lehrer ca. eine halbe Stunde, um sich über ihre Station zu informieren. Die durch die Expertengruppen geleistete Führung erfordert etwas mehr als eine Stunde. Der Gesamtschülergruppe müssten daher wenigstens **1,5 Zeitstunden** für den Aufenthalt in der Ausstellung zur Verfügung stehen.

- Hinsichtlich der Einteilung der Schülerinnen und Schüler in Gruppen wird folgende Vorgehensweise vorgeschlagen:

Gruppe 1: Mittelalter und Früher Neuzeit (1.1. – 1.2 Das aschkenasische Judentum entsteht im Rheinland; 2 Fragmente jüdischer Kultur; 3 Siegreiche Kirche?; 4 Tragik der Nähe)

Gruppe 2: Das 18. Jahrhundert (5.1 – 5.2 Normalität in der ständischen Gesellschaft?; 6 Unauffälligkeit; 7 Jüdische Hoflieferanten; 8 Beginn der Aufklärung)

Gruppe 3: Die Emanzipation der Juden in Baden im 19. Jahrhundert (9.1 – 9.2 Napoleon I. als Gründervater des Oberrats; 10 Jüdischer Kampf um gleiche Rechte; 11 Für und Wider die Gleichstellung der Juden)

Gruppe 4: Jüdische Sozialgeschichte und jüdisches Leben im 19. Jahrhundert (12.1 – 15 Stadt und Land; 16.1 – 19 Bildung und sozialer Aufstieg)

Gruppe 5: Die Auseinandersetzung zwischen liberalem und orthodoxem Judentum und die Reformen des Oberrats 1894 und 1923 (20.1 – 22 Soll der jüdische Gottesdienst modernisiert werden?; 23 - 24 Mehr Mitsprache)

Gruppe 6: Das Judentum in der Gesellschaft des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik (25.1 - 28 Zwischen Druck zur Anpassung und Selbstbehauptung)

Gruppe 7: Judenfeindschaft im 19. Jahrhundert und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts (29.1 – 30 Vom Antijudaismus zum Antisemitismus)

Gruppe 8: 1933 - 1945 (31.1 – 31.2 Verfolgung; 32 Emigration; 33 Sozial- und Kulturarbeit – trotz alledem; 34 Deportation nach Gurs 1940; 35 Eine tragische Lage; 36 Staatlicher Raub an den badischen Juden; 37 Widerstand)

Gruppe 9: Aufbau nach 1945 / Judentum heute (38.1 – 38.2 Aufbau nach dem Untergang; 39 Neuaufbau; 40 Bescheidene Neuanfänge; 43 Vom Umgang mit der Vergangenheit; 44 Zuwanderung; 45 Heute)

Jede Teilgruppe erhält je ein Teilgruppen-Arbeitsblatt. Diese finden sich ab der Seite 4 der „Schülerarbeitsblätter“. Der Lehrkraft sollte, um die einzelnen Lerngruppen betreuen zu können, ein Gesamtexemplar der „Schülerarbeitsblätter“ zur Verfügung stehen. Die Schülerinnen und Schüler benötigen **Kugelschreiber, Papier und nach Möglichkeit eine Schreibunterlage.** Bitte achten Sie darauf, dass andere Besucher der Ausstellung nicht durch die bei der Recherche zweifellos notwendig werdende Kommunikation gestört werden.

Literaturempfehlungen

- Uri R. Kaufmann: Kleine Geschichte der Juden in Baden. Stuttgart 2007.
- Gleiche Rechte für alle? 200 Jahre jüdische Religionsgemeinschaft in Baden. Hg. v. Landesarchiv Baden-Württemberg. Bearb. v. Uri. R. Kaufmann zusammen mit Rainer Brüning. Ostfildern 2009 (Begleitpublikation zur Ausstellung; 19, 80 €).

Autor der Arbeitsblätter ist Dr. Rainer Hennl vom Arbeitskreis Landeskunde/Landesgeschichte Karlsruhe. Rückmeldungen (Fragen, Anregungen, Kritik) sind willkommen. Kontaktmöglichkeit: rainer.hennl@rpk.bwl.de.

Gruppe 1

1.1 – 1.2	Das aschkenasische Judentum entsteht im Rheinland
2	Fragmente jüdischer Kultur
3	Siegreiche Kirche?
4	Tragik der Nähe

- Stellen Sie dar, wie es zur Ansiedlung von Juden in Süddeutschland und im Elsass kam. Klären Sie in diesem Zusammenhang auch den Begriff „aschkenasisches Judentum“ (1.1, 2.3)
- Informieren Sie beispielhaft über Zeugnisse der (spät)mittelalterlichen jüdischen Kultur in Deutschland (2.1, 3 u. 4).*
- Geben Sie – unter Einbeziehung des Inschriftenfragments 1.2.1 und des Handschriftenfragments 1.2.2 – einen Überblick über Benachteiligungen und die Verfolgungswellen, denen sich die Juden während des Mittelalters und Spätmittelalters ausgesetzt sahen (1.1, 4.2, Zusatzinformation).
- Nennen sie Motive der (spät)mittelalterlichen Judenverfolgungen (1.1, 4.1-2). Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch die Darstellung der „Synagoge“ und der „Ecclesia“ (=der christlichen Kirche) am Freiburger Münster ein (3.1-2).
- Klären Sie, welche Positionen Martin Luther und Johannes Reuchlin gegenüber dem Judentum bezogen (4.3-4).

Zusatzinformationen

Armleder: Unter der Führung des Ritters Arnold von Uissigheim, der persönlich bei jüdischen Geldverleihern verschuldet war, entstand 1336 in Tauber-Franken eine von bäuerlichen und städtischen Unterschichten getragene Aufstandsbewegung, die sich in Judenpogromen entlud. Arnold von Uissigheim galt seinen Anhängern wegen eines ledernen Armschutzes als „König Armleder“; seine „Armleder-Haufen wurde 1336 vom Bischof von Würzburg besiegt, Armleder hingerichtet. Doch auch nach dem Tod des Ritters dauerten die Judenpogrome an, ja sie erreichten sogar Bayern, Niederösterreich, Kärnten und Böhmen. Für viele deutsche Judengemeinden bedeutete der Armleder-aufstand das Ende ihrer Existenz.

*Zur weiteren Information kann eine Internetrecherche zu „Raschi“, „Meir von Rothenburg“ sowie zu „Synagoge Worms“ und „Synagoge Speyer“ unter www.alemannia-judaica.de empfohlen werden.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 2

5.1 – 5.2	Normalität in der ständischen Gesellschaft?
6.	Unauffälligkeit
7.	Jüdische Hoflieferanten
8.	Beginn der Aufklärung

- Zeigen Sie auf, welche Rechtsstellung Juden im 18. Jahrhundert hatten (5.1, Zusatzinformation, 5.2.3, 6.3, 8.2), und informieren Sie über die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Existenz (5.1, 7.2)
- Schildern Sie den Werdegang des jüdischen Geschäftsmannes Aron Elias Seligmann (5.1, 5.2.1, 7.1).
- Beurteilen Sie, inwieweit mit dem Aufkommen der europäischen Aufklärung sich eine Besserung der Rechtsstellung der Juden abzeichnete (5.1, 6.3).
- Legen Sie dar, welche Absicht der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn mit seiner Übersetzung der Tora ins Hochdeutsche verfolgte (Zusatzinformation, 5.1, 8.1).

Zusatzinformationen

Landesjudenschaften: auf Betreiben der jeweiligen Territorialfürsten ins Leben gerufene Selbstverwaltungsorgane der Juden, die den Landesherrn in allen die Juden betreffenden Angelegenheiten als Ansprechpartner dienten und für die Eintreibung der Abgaben und die steuerliche Einschätzung der Juden sorgen sollten. Die Selbstverwaltungsstruktur konnte je nach Umfang der jüdischen Bevölkerung innerhalb des jeweiligen Territoriums einen Vorstand, einen Oberrabbiner, einen Urkundenschreiber, lokale Vorsteher und ein rabbinisches Gericht aufweisen.

Moses Mendelssohn (1729-1786): deutsch-jüdischer Philosoph, gilt als Wegbereiter der jüdischen Aufklärung. Geboren in Dessau, eignete sich Mendelssohn an der Berliner Talmudschule – neben seinen Talmudstudien bei seinem nach Berlin umgezogenen Dessauer Lehrer David ben Mose Fränkel – mehrere Sprachen und umfassende philosophische Kenntnisse an. Bekannt und befreundet mit Gottfried Ephraim Lessing und Friedrich Nicolai, wurde Mendelssohn zu einem der einflussreichsten Literaturkritiker Deutschlands und gewann 1763 mit einem philosophischen Aufsatz den ersten Preis der „Königlichen Academie“ (der späteren Preußischen Akademie der Wissenschaften). Zugleich setzte sich Mendelssohn für die bürgerliche Gleichstellung der Juden ein. Eine in einem offenen Brief erfolgende Aufforderung Johann Caspar Lavaters, entweder das Christentum zu widerlegen oder zur christlichen Religion überzutreten, wies Mendelssohn auf kluge und diplomatische Weise zurück (Lavater-Mendelssohn-Kontroverse, 1769/70). Lessing hat Moses Mendelssohn mit seinem Drama „Nathan der Weise“ ein literarisches Denkmal gesetzt.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 3

9.1 – 9.2	Napoleon I. als Gründervater des Oberrats
10.	Jüdischer Kampf um gleiche Rechte
11.	Für und Wider die Gleichstellung der Juden

- Informieren Sie kurz über die territoriale Vergrößerung Badens in Napoleonischer Zeit, durch die zahlreiche Juden zu badischen Untertanen wurden (9.2.6 und 9.2.2).
- Legen Sie dar, inwiefern sich die rechtliche Stellung der Juden in Baden durch das Edikt über die Juden von 1809 veränderte und inwieweit für das Edikt das französische Vorbild eine Rolle spielte (9.1, Zusatzinformation, 9.2.1., 9.2.3).
- Beurteilen Sie, inwiefern Juden trotz des Edikts von 1809 Bürger zweiter Klasse blieben (9.1).
- Erörtern Sie, welche Gedanken und Hoffnungen der jüdische Maler Moritz Daniel Oppenheim mit seinem Bild „Die Heimkehr des Freiwilligen zu den nach alter Sitte lebenden Seinen“ zum Ausdruck bringen will. Informieren Sie hierbei auch über die Elemente jüdisch-religiösen Lebens, die auf dem Bild dargestellt werden (10.1, Zusatzinformation).
- Informieren Sie über Positionen, die im Badischen Landtag (Tagungsort: Ständehaus Karlsruhe) bezüglich der vollen Gleichberechtigung der Juden vertreten wurden und zu welcher Entscheidung es 1862 kam (11.1-11.4, 9.1).

Zusatzinformation

Das **Edikt über die Juden von 1809** wollte die Juden als gesellschaftliche Gruppe insofern „erziehen“, als es bestimmte, dass Juden, soweit sie sich nicht „höheren Studien“ widmeten, zukünftig nach Abschluss der Schulzeit „irgend einer ordentlichen Lebens- und Berufsart im Staat, im Landbau oder in Gewerben aller Art“ nachgehen sollten. Juden, die noch nicht das 21. Lebensjahr vollendet hatten, hätten - so wurde betont - keine Aussicht auf das Bürgerecht, wenn sie dem „Nothandel“ nachgingen, dem die Viehmaklerei, der Hausierer- und Trödlerhandel sowie der Leihhandel (die pfandweise Vergabe von Kleinkrediten) zugerechnet wurden.

Der **Oberrat der Israeliten Badens** bestand aus insgesamt neun Personen, darunter zwei der insgesamt drei Landesrabbiner. Seine Zuständigkeiten erstreckten sich auf die Einteilung der Synagogensprengel, die Erhebung von Abgaben im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung, den Religionsunterricht, das Vorschlagsrecht zur Wahl von Rabbinern, die Prüfung der Befähigung der Rabbiner und Religionslehrer und die Beratung der Regierung in jüdischen Angelegenheiten.

Das **Bild „Die Heimkehr des Freiwilligen zu den nach alter Sitte lebenden Seinen“** von Moritz Daniel Oppenheim entstand 1833/34 und zeigt die Heimkehr eines jüdischen Freiwilligen aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813/14.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 4

12.1 – 15	Stadt und Land
16.1 – 19	Bildung und sozialer Aufstieg

Stellen Sie für das 19. Jahrhundert Fakten zur zahlenmäßigen Stärke, zur wirtschaftlichen Betätigung, zur sozialen Schichtung sowie zum sozialen Aufstieg des jüdischen Bevölkerungsteils in Baden zusammen. Differenzieren Sie hierbei zwischen Stadt und Land (14.4, 12.1, 14.1, 15.1-3, 16.1 und 18).

Geben Sie nach eigener Wahl Einblicke in das religiöse Leben der jüdischen Bevölkerung in der damaligen Zeit (12.2, 13).

Stellen Sie dar, wie im Verlauf des 19. Jahrhunderts innerhalb der jüdischen Bevölkerungsgruppe der Bildungsgrad zunahm (16.1-2, 17).

Geben Sie Beispiele für bedeutende Vertreter(innen) des Judentums innerhalb der Bereiche Bildung und Dichtung dieser Zeit (19).

Zusatzinformation

Ordinarius: ordentlicher Professor, Inhaber eines planmäßigen Lehrstuhls an einer Universität

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 5

20.1 – 22 Soll der jüdische Gottesdienst modernisiert werden? 23.1 – 24 Mehr Mitsprache

- Führen sie die religiösen Strömungen innerhalb des Judentums seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und zwischen ihnen bestehende Konfliktfelder auf (20.1, 22.3, Zusatzinformation).
- Zeigen Sie anhand der Abbildungen des Inneren der orthodoxen Synagoge Karlsruhe (ehemaliger Standort: Karl-Friedrich-Straße 16), der Hauptsynagoge Mannheim und der Heidelberger Synagoge Unterschiede zwischen dem orthodoxen und dem religiös-liberalen Gottesdienst auf (21.1, 22.1 - 22.2).
- Beurteilen Sie, inwiefern der 1809 geschaffene jüdische Oberrat als Vertretung der Juden in Baden um 1900 mit Befriedigung auf das 19. Jahrhundert zurückschauen konnte (23.1, 23.2.1, 24.1).
- Informieren Sie über die Bedeutung der 1894 geschaffenen Israelitischen Synode (23.1, 23.2.2).
- Klären Sie, inwieweit sich Arbeitsweise und Stellung des Oberrats in der Weimarer Republik nochmals veränderten (23.1, 24.2).

Zusatzinformation:

Im Zuge der Aufklärung und Romantik entstand von den 1830er Jahren an eine **heftige Diskussion unter den westeuropäischen Juden**, was an der jüdischen Tradition und Liturgie vor dem Hintergrund der damals aktuellen geistesgeschichtlichen Entwicklung zu verändern sei. Konfliktpunkte waren Änderungen der Liturgie, Sprache und Inhalt der Gebete, die Ausgestaltung der Synagogen und Änderungen in der jüdischen Lebenspraxis. Entgegengesetzte Pole bildeten hierbei das religiös-liberale und das orthodoxe Judentum, eine Mittelstellung nahm die konservative Strömung ein.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 6

25.1 – 28 Zwischen Druck zur Anpassung und Selbstbehauptung

- Geben Sie Beispiele für die jüdische (Selbst-)Integration zwischen 1890 und 1933 in die die badischen Juden umgebende Gesellschaft. Zur Verdeutlichung Ihrer Ausführungen sollten Sie die Bereiche Politik, Vereinsleben, Militär/Kriegsdienst heranziehen (25.1; 25.2.2, 26, 27).
- Erläutern Sie, warum die Integration keine Selbstaufgabe bedeutete (25.1, 25.2.3, 28.1, 28.3).
- Erörtern Sie den Widerspruch zwischen dem Schicksal Ludwig Franks und der 1916 angeordneten „Juden­zählung“ des preußischen Kriegsministeriums (25.2.1, 27.4, Zusatzinformationen).

Zusatzinformation:

Ludwig Frank (1874-1914): Der aus Nonnenweier (Baden) stammende Jurist Ludwig Frank eröffnete nach Abschluss seiner Ausbildung und seiner Promotion 1903 in Mannheim eine eigene Rechtsanwaltskanzlei. 1900 in die SPD eingetreten, zog er für diese Partei 1904 in den Mannheimer Bürgerversammlung, 1905 erstmals in den badischen Landtag und 1907 in den Reichstag ein. Innerhalb der Partei gehörte er dem Reformflügel an und geriet in deutlichen Gegensatz zur Partei-Linken, nachdem die badische SPD 1908 für den Haushaltsentwurf der badischen Regierung gestimmt hatte. 1913/14 initiierte Frank deutsch-französische Parlamentariertreffen, von denen er sich eine Abwendung des drohenden Weltkrieges erhoffte. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges befürwortete Frank gleichwohl den Gedanken der Vaterlandsverteidigung und meldete sich, obgleich Reichstagsabgeordneter, Anfang August 1914 als Kriegsfreiwilliger. Schon am 3.9.1914 fiel er bei Nossoncourt nahe Baccarat.

„Juden­zählung“ 1916/17: Im Oktober 1916 ordnete der preußische Kriegsminister Adolf Wild v. Hohenborn eine statistische Erhebung zur „Nachweisung der beim Heere befindlichen wehrpflichtigen, wie auch der noch nicht zur Einstellung gelangten, vom Waffendienst zurückgestellten und ... dienstuntauglich befundenen Juden“ an. Auslöser für diese Untersuchung waren antisemitische Hetzkampagnen (z. B. des „Alldeutschen Verbandes“), die gegenüber den deutschen Juden den Vorwurf erhoben, dass diese sich systematisch vor dem Kriegsdienst „drückten“. Die statistische Erhebung des Kriegsministeriums wirkte sich freilich nicht, wie nach offiziellen Angaben intendiert, zugunsten der jüdischen Bevölkerung aus, sondern sie erweckte vielmehr den Anschein, dass die Vorwürfe der Antisemiten berechtigt seien. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als das Kriegsministerium im Februar 1917 die bereits angelaufene Zählung ohne weitere öffentliche Erklärung und trotz der Forderung jüdischer Organisationen, die gewonnenen Ergebnisse publik zu machen, beendete. Bei vielen Juden entstand durch die mit der Zählung verbundene Bloßstellung der Eindruck, dass das Ideal voller gesellschaftlicher Integration nicht zu verwirklichen sei. Tatsächlich unterschied sich der Grad der jüdischen Beteiligung an den Kämpfen des Ersten Weltkrieges nicht von dem der übrigen deutschen Bevölkerung. Insgesamt dienten 100.000 jüdische Männer in der deutschen Armee, 12.000 unter ihnen fielen, 31.000 erhielten Kriegsauszeichnungen.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 7

29.1 – 30 Vom Antijudaismus zum Antisemitismus

- Führen Sie Beispiele für antijüdische Ausschreitungen, Bewegungen und Parteien im 19. Jahrhundert und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts an. Gehen Sie nach Möglichkeit auch auf die wirtschaftlichen und politischen Hintergründe von Antijudaismus und Antisemitismus ein (29.1, 29.2.2, 29.2.4).
- Analysieren Sie die antijüdischen Darstellungen 29.2.1 und 29.2.3 und die antijüdische Argumentation des Handzettels des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes“ (30.2).
- Geben Sie Beispiele dafür, wie sich das badische Judentum während der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches gegen antisemitische Angriffe zu verteidigen versuchte (30.3–4).

Zusatzinformation:

Antijudaismus: ältere Form der Judenfeindschaft; Vor- und Nebenform des Antisemitismus. Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit v. a. religiös-christlich geprägt. Hinter dem Antijudaismus steht eine theologische Einstellung, die im Judentum etwas Überlebtes und durch das Christentum Abgelöstes sieht („Substitutions-Theologie“) und den Juden „Gottesmord“ unterstellt. Im Mittelalter kursierten auch die Unterstellungen, dass Juden heimlich Hostien schändeten (vgl. die Errichtung der Blutkapelle in Lauda/Königshofen oder der Grabkirche in Deggendorf in Niederbayern), Brunnen vergifteten (1348/50) oder Kinder schlachten würden (1462 angeblicher Ritualmord in Emdingen/Kaiserstuhl). Letzteres Stereotyp war noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Osteuropa, aber auch in Deutschland verbreitet (Konitz/Westpreußen).

Antisemitismus: ist eine auf sozialdarwinistischen Anschauungen und einer biologisch-deterministischen Rassenlehre basierende Judenfeindschaft, die sich im 19. Jahrhundert herausbildete. Ziel des Antisemitismus war nicht allein die Revidierung der Ergebnisse der Judenemanzipation seit dem 18. Jahrhundert, sondern darüber hinaus die Ausweisung und schließlich die Vernichtung von Menschen jüdischer Herkunft.

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 8

31.1 – 31.2	Verfolgung
32	Emigration
33	Sozial- und Kulturarbeit – trotz alledem
34	Deportation nach Gurs 1940
35	Eine tragische Lage
36	Staatlicher Raub an den badischen Juden
37	Widerstand

- Informieren Sie über die Hauptetappen der Verfolgung der badischen Juden während der Herrschaft des Nationalsozialismus. Beziehen Sie hierbei die ausgestellten Bilder und Dokumente beispielhaft ein (31.1, 31.2.1, 31.2.3, 34, 35, 36).
- Nennen Sie Beispiele dafür, wie die jüdischen Gemeinden das religiöse und kulturelle Leben trotz der nationalsozialistischen Verfolgung aufrechtzuerhalten suchten (31.1, 31.2.2, 33).
- Beurteilen Sie, inwieweit sich Juden die Chance bot, sich dem Zugriff der Nationalsozialisten durch Flucht zu entziehen (31.1, 32, 37)

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.

Gruppe 9

38.1 – 38.2	Aufbau nach dem Untergang
39	Neuaufbau
40	Bescheidene Neuanfänge
43	Vom Umgang mit der Vergangenheit
44	Zuwanderung
45	Heute

- Berichten Sie über die Neuanfänge jüdischen Lebens in Baden nach dem Holocaust (38.1, 38.2.1, 39, 40.2–3).
- Analysieren Sie anhand des in der Ausstellung präsentierten Beispiels (des Historikers Paul Hirsch), inwiefern die 1952 vereinbarte „Wiedergutmachung“ für Juden auch eine erhebliche Belastung darstellen konnte (38.1, 38.2.2).
- Führen Sie Beispiele an für den (unterschiedlichen) Umgang der nichtjüdischen deutschen Nachkriegsöffentlichkeit mit Resten jüdischer Kultur und der Erinnerung an die Entrechtung, Vertreibung und Ermordung von Juden (43).
- Schildern Sie Veränderungen, mit denen sich die jüdischen Gemeinden in Baden seit dem Ende des Kalten Krieges konfrontiert sahen (44).
- Nennen Sie in Baden beheimatete wissenschaftliche Einrichtungen von gesamtdeutscher Bedeutung, die sich mit Geschichte und Kultur der Juden in Deutschland befassen (38.1, 42).

Hinweis: größere Zahlen beziehen sich auf die Informationstexte, kleinere Zahlen auf einzelne Ausstellungsobjekte und die ihnen zugeordneten Informationen.